

Was ist los in Zürich?

Autor(en): **Pfiffner, Brigitte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ist los in Zürich



Die Sektion Zürich der OFRA ist in den nationalen Gremien der Organisation praktisch nicht mehr vertreten. Gibt es diese Sektion noch? Gibt es sie anders? Sozusagen zum Zweck meines eigenen Wiedereinstiegs in die Ofra wollte ich in Erfahrung bringen, welche Auseinandersetzungen in dieser Sektion stattfinden. Sie sind von grundsätzlicher Bedeutung, eine Information darüber notwendig. Ich fasse im folgenden drei Gespräche, die ich mit Frauen aus den verschiedenen Lagern geführt habe, zusammen. Die Gespräche fanden getrennt statt; allen liegen dieselben Fragen zugrunde (vgl. Kasten). Die Zusammenfassung der Gespräche wurde von mindestens einer Frau der Gruppe durchgelesen.

Die „Bewegungs“-Frauen

Am ersten Gespräch nehmen Conny (lange Zeit inoffizielle, unbezahlte Sekretärin der Ofra Zürich, ehemals Mitglied des nationalen Sekretariats), Raffaella (ehemals im Vorstand der Ofra Zürich) und Annemarie (ehemals FBB) teil. Alle drei sind in der Arbeitsgruppe „Frau und Militär“. Später kommt auch noch Ruth (vormals Ofra St. Gallen, dann aktiv in Ausschuss und Vorstand der Zürcher Sektion).

Conny zählt sich und die anwesenden Frauen zu den „gemässigten Oppositionellen“. Annemarie und Raffaella korrigieren: Unsere Partei- oder Ofravergangenheit hat uns geprägt. Wir gehen dis-

Den nebenstehenden Gesprächen lagen folgende Fragen zugrunde:

- Wie charakterisiert Ihr den heutigen Zustand der Ofra Zürich?
- Worauf sind die Differenzen zurückzuführen?
- Wie stellt Ihr Euch die Zusammenarbeit mit den nationalen Gremien vor?
- Wie stellt Ihr Euch die Zusammenarbeit mit der Sektion Zürich vor?

ziplinerter an Sitzungen. Radikalere Spontifrauen, welche massgebend zur Kritik an der herrschenden Ofrapolitik beitrugen, haben keine Lust mehr am Gespräch innerhalb der Organisation Ofra. Jene wählen die direkte Aktion, gehen auf die Strasse. Alle drei anwesenden Frauen kritisieren meine Fragen. Sie enthielten zuviel „Ofra“ und zuwenig „Frauenbewegung“.

Zum heutigen Zustand der Ofra Zürich: Die Vollversammlungen (VVs) sind anders geworden. In einem sind sie jedoch gleich geblieben: in ihrem Verhältnis zu neuen Frauen. Es herrscht eine grosse Unfähigkeit, neue Frauen zu integrieren. Früher kamen mehr Frauen an

die VVs. Annemarie: Bei meiner früheren Art, Politik zu machen, wollte ich alles wissen: Internationales, Parlamentarisches, Strafgesetzrevision, Familienrecht. Conny: Die früheren VVs waren unverbindliche Treffen. Jede VV-Teilnehmerin wusste, dass Unerledigtes an Vorstand und Ausschuss wegdelegiert werden konnte. An die heutigen VVs kommen weniger Frauen, aber es kommen immer wieder andere, diejenigen nämlich, die vom konkreten Thema betroffen sind. Raffaella: Die VVs in den letzten 2 Jahren vor der Auseinandersetzung habe ich in besserer Erinnerung als die Versammlungen der Gründerzeit. Sie waren themabezogen und nicht mit einer riesigen Traktandenliste (1 Stunde „Mitteilungen“) belastet. Heute könnten aus VVs konkrete Aktionen entstehen, frau käme nicht mehr so unverbindlich zusammen. Es braucht Vertrauen untereinander, damit frau zusammen auf die Strasse gehen kann. An der nächsten VV vom 13. Oktober – die einstimmig als entscheidend im Hinblick auf den weiteren Bestand der Ofra Zürich angesehen wird – soll konkret überlegt werden, welche Aktionen in nächster Zeit durchgeführt werden.

Die heutigen Differenzen in der Sektion Zürich der Ofra sind nicht auf einen Nenner zu bringen. Raffaella: sie begannen im letzten Frühling. Der Vorstand kündigte im Info die Auflösung der Sektion Zürich an. Es war eine bewusste Provokation, weil die aktiven Vorstandsfrauen nicht mehr wussten, wie sie die vielen Ofra-Karteileichen wieder reaktivieren könnten. Die Provokation nützte: Mitglieder, die jahrelang nicht mehr an eine VV erschienen, kamen plötzlich. Conny: Eine erste Entfremdung von der Organi-

sation erlebte ich am Kongress in Liestal, an dem das nationale Hauptkampfthema "Gleiche Rechte für Mann und Frau" bestimmt wurde. Eine durch und durch bürgerliche Forderung, von bürgerlichen Frauen lanciert! — Ist das alles, was wir als Gruppierung der Neuen Frauenbewegung zustandebringen? Conny vermisste schon damals eine grundsätzliche Auseinandersetzung: Wer sind wir? Wollen wir Feministinnen nicht mehr als bloss gleiche Rechte, also eine Angleichung an das Patriarchat? Ein unkritisches Unterstützen der Initiative "Gleiche Rechte" bedeute, so Conny und Raffaella, nichts anderes als die Einordnung von Frauen in die hierarchische, auf dem Prinzip der Konkurrenz beruhende Gesellschaft.

Conny befürchtet, dass die Ofra bei Dingen, die gerade in der Luft liegen, hinterherhinkt, dies sei das logische Resultat der fehlenden grundsätzlichen Fragestellungen. Raffaella: Unsere Auseinandersetzung in Zürich ist in der Frauenbewegung nicht neu; es geht um ein unterschiedliches Verständnis von Frauenpolitik, d.h. von Gleichberechtigung, vom Frauensein, von Autonomie, von Widerstandsformen, vom Staat und seinen Institutionen, von Gewalt etc. In dem sind wir von der Jugendbewegung stark geprägt; die Differenzen zu solchen Fragen gehen nicht nur quer durch die Ofra und durch die Linksparteien durch. Annemarie: diese alte Art von Schreibtischpolitik sagt mir nicht mehr zu. Initiativen, Referenden, Pressecommuniqués stellen politische Mittel dar, bei denen sich die beteiligte Frau als Person nicht einbringen kann. Ich will aber meine Persönlichkeit, meine Fähigkeit in die Politik bringen, ich suche nach neuen Politikformen. Wenn wir zusammen auf der Strasse stehen und z. Bsp. gegen die Gewalt an Frauen demonstrieren, berührt (und verändert) mich das mehr als wenn ich Unterschriften sammle. Raffaella: ich zweifle daran, ob die bisherige Organisationsform uns weiter bringt, Organisationsformen haben auch schon, so zum Beispiel in der AKW-Bewegung, Bewegungen geschwächt. (In der AKW-Bewegung konnte man sich wegen des Parteiengänzns nicht auf eine Initiative einigen — es wurden deren drei lanciert!)

Wie sehen die vier Frauen eine zukünftige Zusammenarbeit mit der Sektion und mit den nationalen Gremien? Raffaella: es kommt sehr darauf an, was sich hier in Zürich entwickelt. Ich arbeite in der Militärgruppe mit, bin auch interessiert an konkreten Aktionen zu andern Themen.

Wichtig ist mir vor allem die Zusammenarbeit mit anderen Frauen, die sich zum gleichen Thema engagieren. Für Gremienarbeit, und zwar in der Sektion und national, bin ich überhaupt nicht mehr zu

haben. Alle anwesenden Frauen sind "nicht mehr interessiert am Aufbau einer Organisation mit Plattform und in bisheriger Art." Immerhin gestehen zwei von ihnen ein, soeben Mitgliederbeiträge einbezahlt zu haben, und Annemarie erklärt ausdrücklich, die weitere Entwicklung der Ofra interessiert weiterzuerfolgen. Eventuell traut sie sich Energie zu, einen Austausch zwischen verschiedenen Frauengruppen, die am gleichen Thema arbeiten (Ofra, FBB, Gewerkschafterinnen, Friedensfrauen etc.) zu fördern.

Ruth erachtet die Organisation von Sektion und von nationaler Ebene nicht nur als sinnlos, sondern geradezu als schädlich. Ihrer Ansicht nach sind die traditionellen Politikformen (Initiative etc.) nicht mehr gesellschaftsverändernd, sondern systemstabilisierend und somit gegen uns gerichtet. Fällt diese Art politischer Mittel weg, wird auch die nationale Organisation überflüssig. Alle vier Frauen sind sich darin einig, dass konkrete Aktionen, Bewegungen, keine Strukturen benötigen, sondern höchstens themenbezogene, vorübergehende Zusammenschlüsse.

Die „Organisations“-Frauen

Am zweiten Gespräch nehmen Zita (ehemalige Sekretärin der OFRA, heute Mitglied des nationalen Sekretariats, aktiv gewesen in der Sektion Bern, seit Winter 81/82 in der Sektion Zürich), Vilma (u.a. Referentin im Denk-Kurs) und Nicole (Mitglied des nationalen Sekretariats und ehemals im Vorstand der Sektion Zürich) teil.

Vilma: Die Sektion Zürich der Ofra ist nicht mehr existent, d.h. es gibt keine Aktivität der Sektion mehr nach aussen, keine Mitarbeit in den nationalen Gremien. Die Sektion ist auch keine Anlaufstelle mehr für neue Frauen. Finanzielle Mittel für Aktivitäten fehlen ihr weitgehend. All diese für das Funktionieren einer Sektion elementaren Dinge sind voneinander abhängig: Wenn die Kasse leer ist, können keine Aktivitäten entstehen, wenn diese erlahmen, kommen keine neue Frauen. Bei führenden Frauen, die diese Situation herbeiführten, fehlt die Motivation, die Sektion lebendig zu erhalten.

Frauen, die in der Ofra arbeiten wollten, wurden abgeblockt, die Basis ist zerschlagen. Ein anderes Beispiel: Ofra-Frauen haben in der Roten Fabrik in Zürich die Frauenwoche "Tumultana" organisiert — sie waren aber nicht bereit, dies unter dem Namen "Ofra" zu tun, wollten dann nachher allerdings, dass die Oframitglieder aktiv an der Organisation der Woche mitarbeiten würden.

Zita weiter: Wenige Frauen haben in den letzten Jahren Frauenpolitik betrieben nach dem Motto: "Lieber klein und radikal als gross und wischwaschi." Unser Ziel ist demgegenüber: "Lieber gross und möglichst radikal." Alle Frauen haben in der Ofra Platz, die radikale Spontifrau, die Managerin, die Schülerin, die Hausfrau.

Nicole: Seit zwei oder drei Jahren prägen ein paar Frauen die Sektion in diesem "destruktiven Sinn". Frau kann doch keine Organisation erhalten, indem sie sagt, sie wolle keine Organisation! Der grosse Streitpunkt in der Sektion Zürich ist der: wollen wir eine Organisation, um Frauenpolitik zu betreiben, oder wollen wir keine. Vilma und Zita: Wir sind offen für Auseinandersetzungen um Fragen wie: wie wollen wir unser Ziel, die Abschaffung der Diskriminierung der Frau, erreichen? Müssen wir unser Organisationsstrukturen ändern? Wir haben solche Fragen schon viel früher, unter anderem im Rahmen des nationalen Denkkurses, aufgeworfen. Wir sind aber nicht bereit, über die Existenz der Ofra zu diskutieren.

Vilma, Zita und Nicole erheben schwere Vorwürfe gegen die "Bewegungs"-Frauen: Diejenigen welche die Sektion Zürich heruntergewirtschaftet haben, verhalten sich widersprüchlich, einerseits lehnen sie die Organisationsform ab, andererseits aber beanspruchen sie das Sekretariat, wollen den Mitgliedern das Info verschicken usw. Warum bestehen sie darauf, dass ihre Ideen in der Ofra verwirklicht werden? Warum hocken sie auf dem Sekretariat, wenn sie die Organisation nicht wollen? Seit drei Jahren jammern sie, dass frau aktiv werden sollte, und sie tun so, als ob die Organisation ihre Aktivitäten bremsen würde. Es ist auch falsch zu sagen, die nationalen Gremien blockierten Aktivitäten von Sektionen oder lokalen Arbeitsgruppen. Zita: Es gibt Mehrheitsbeschlüsse. Auch ich muss mich solchen unterziehen. Ich war zum Beispiel dafür, dass der Prozess gegen das Offiziersschieszen ans Bundesgericht weitergezogen werden. Aber ich bin mit meiner Meinung unterlegen, und ich fügte mich. Zita weiter: Die Sektion Zürich ist bei praktisch allen nationalen Diskussionen nicht präsent. Trotzdem beklagten sich Zürcherinnen, dass die Ofra Entscheide fällt, die ihnen nicht passen. Auch bei dieser Problematik schimmert die grundsätzliche Uneinigkeit durch: diejenigen Frauen, welche eine Organisation lebendig erhalten wollen, unterziehen sich Mehrheitsbeschlüssen. Die andern, die in einer Frauenorganisation nicht mehr das geeignete Mittel zur Bekämpfung der Diskriminierung der Frau sehen, fügen sie keinem Mehrheitsentscheid, d.h. sie steigen aus. Es ist im übrigen nicht zutreffend, dass

die Hauptaktivitäten der Ofra auf parlamentarisch-institutioneller Ebene (Initiative, Referendum, Vernehmlassung) liegen. Die Mutterschaftsschutzinitiative steht allein; die bevorstehende Fristenlösunginitiative wird die Ofra nicht mitlancieren, da sie eine Übernahme der Kosten durch die Krankenkassen nicht vorsieht. Die wesentlichen Aktivitäten spielen sich in den Sektionen ab. Wie eine Sektion ein nationales Thema umsetzt, ob parlamentarisch oder nicht, bestimmt diese selbst. Wie die Zusammenarbeit mit den nationalen Gremien und der Sektion Zürich aussehen soll? Zita: soweit das ohne Sektion im Rücken überhaupt möglich ist, arbeite ich im nationalen Sekretariat mit, in das ich von der Delegiertenversammlung gewählt worden bin. Eine Zusammenarbeit in der heutigen "Sektion" wurde uns verunmöglicht. Vilma: Wir fühlen uns immer noch als Oframitglieder. Unter den jetzigen Verhältnissen können wir aber nichts erreichen.

Die „Erneuerinnen“

Mit den beiden obenstehenden Gesprächen glaubte ich, die Hauptgegensätze in der Zürcher Ofra wiedergegeben zu haben. Doch dann meldete sich Esther, die die Entwicklung aus einer etwas anderen Perspektive sieht; auch Käthi und Susann nahmen an diesem dritten Gespräch teil. Die drei fühlen sich nicht als Vermittlerinnen zwischen den beiden Fronten.

Den jetzigen Zustand in der Sektion Zürich erachten auch Esther, Käthi und Susann als desolat; einzig die Militär- und Arbeitsgruppe funktioniere noch. Worauf dieser Zustand zurückzuführen sei? Esther: wir waren daran, eine andere Art von Vollversammlungen, von Frauenpolitik überhaupt zu entwickeln. Ein kleines Beispiel: An Vollversammlungen und Vorstandssitzungen verzichteten wir bewusst auf eine Traktandenliste. Eine Frau muss die Möglichkeit haben, in eine Vollversammlung zu kommen, dort spontan berichten zu können, über welche frauenverachtende Tat sie sich aufgeregt hat oder was sie betrifft. An der Versammlung könnte dann Konkretes daraus entstehen, ein Protest, eine Aktion. Frauen, die versuchten, derartige Änderungsvorschläge in die VV zu bringen, stiessen auf Unverständnis. Sie sind inzwischen abgesprungen, organisieren heute ihre actions via Buschtelefon im Niederdorf.

Sektionsvorstand und -ausschuss wären nach unserer Vorstellung gar nicht mehr nötig. Die Posteingänge könnten vor je-

der VV allen Mitgliedern zur Einsicht und zur Beantwortung vorliegen. Das von einer Anfrage betroffene Mitglied erledigt dann diese Korrespondenz. Auf diese Weise, so war unsere Hoffnung, hätten Mitglieder mehr Eigenverantwortung entwickeln können. Es hätte auf diese Weise nicht mehr alles an Vorstand und Ausschuss delegiert d.h. abgeschoben werden können. Käthi und Esther geben bewusst eine sehr personenbezogene Erklärung zur gegenwärtigen Entwicklung. Esther wirft Vilma und Zita "patriarchalisches und kopiertes parteipolitisches Verhalten" vor, welches keinen Spielraum für die angebrochene Diskussion zugelassen habe. Im übrigen kenne die Sektion Zürich das Problem der leeren Kasse schon sehr lange. Susann kann die gegenwärtige Auseinandersetzung nicht auf persönliche Konflikte reduzieren, vielmehr seien sehr unterschiedliche Vorstellungen von Frauenpolitik vorhanden. – Obwohl sich Esther, Käthi und Susann den Bewegungsfrauen näher fühlen, haben sie in allerletzter Zeit ein Minimum an Strukturen der Sektion aufrechterhalten: Zur nächsten Vollversammlung eingeladen (auf die sie grosse, letzte Hoffnung haben), Mahnungen für ausstehende Mitgliederbeiträge verschickt. Susann zur Zusammenarbeit mit nationalen Gremien: Die Arbeit nur in einer Arbeitsgruppe, die isoliert ist, genügt mir nicht. Es braucht ein minimales nationales Gerippe, damit Informationen ausgetauscht, Aktionen koordiniert werden können. Ich bin daher mit der totalen Auflösung der Strukturen auf nationaler und Sektionsebene nicht einverstanden.

Stellungnahme des Nationalen Sekretariates der OFRA

Das nationale Sekretariat der OFRA hat seit einiger Zeit die Situation in Zürich mitverfolgt und sich auch direkt in Gesprächen mit Zürcherinnen informiert. Neben den grossen Schwierigkeiten, die bis zu Auflösungstendenzen gehen, gibt es nach wie vor Zürcher Frauen, die an der *Organisation* OFRA in Zürich interessiert sind.

Unsere Stellungnahme lässt sich in einem kurzen und eindringlichen Appell folgendermassen zusammenfassen:

Wir halten fest, dass selbstverständlich nach wie vor ein Interesse an der Zürcher OFRA-Sektion besteht. Die Existenz aktiver Sektionen, die Solidarität und Zusammenarbeit untereinander bilden das Herz unserer Organisation: Ohne Sektionen gibt es keine OFRA! Wir hoffen auf alle Frauen in Zürich, die sich *innerhalb der OFRA* für die

Ich erhoffte mir von diesen Gesprächen einen Brückenschlag zwischen den führenden Frauen der verschiedenen Strömungen. Um diese Illusion bin ich ärmer geworden. Die Unversöhnlichkeit einiger Frauen hat mich erschreckt.

In der Vollversammlung vom 13. Oktober waren diese Frauen nicht anwesend, vielmehr solche, die eine Mittellösung anstreben (Beibehalten der Sektion, der Vollversammlungen, kein Vorstand, kein Sekretariat); zu diesen Frauen zähle auch ich mich.

Noch ein Hinweis sei mir erlaubt: In der gut dreissigjährigen Unione Donna Italiana (Udi), der grössten fortschrittlichen Frauenorganisation Italiens, die bis vor kurzem ähnlich wie eine Partei aufgebaut war, sind verblüffend ähnliche Prozesse im Gang wie in der Ofra Zürich. An ihrem Kongress im letzten Frühling schafften die Udifrauen die Strukturen weitgehend ab. Sie wollten nach neuen Politikformen suchen, lehnen das von Männern geprägte parteimässige Organisationsschema, das auf dem Prinzip der Delegation aufbaut, ab. Udifrauen wollen direkte Politik machen, von ihrer Betroffenheit ausgehen. Sie möchten nicht mehr an Versammlungen über ein Thema diskutieren, das dann, wenn es um die konkrete Aktion geht, einem Vorstand (oder einem anderen Gremium) übertragen (lies: abgeschoben) werden kann. Die Udifrauen gestehen ein, dass sie am Suchen sind. (vgl. Rinascita vom 28. März und vom 14. Mai 1982).

Brigitte Pfiffner

Sache der Frauen einsetzen möchten. Wir sind davon überzeugt, dass Gespräche, die zu Lösungen führen, möglich sind.

Wie die OFRA-Zürich kämpft und arbeitet, muss von den Zürcherinnen selbst bestimmt werden. Niemand kann und will da dreinreden.

Es ist uns aber ein grosses Anliegen, dass möglichst rasch wieder eine kreative, aktive, funktionierende Sektion Zürich, die sich bewusst als Teil der OFRA-Schweiz versteht, auf starken Füssen steht.

In diesem Sinn unterstützt das nationale Sekretariat alle Bestrebungen und hofft auf die konstruktive, kritische und selbstkritische Mitarbeit der Zürcher OFRA-Frauen – auf regionaler und nationaler Ebene!

Das Nationale Sekretariat
der OFRA-Schweiz